

Der Dämon

Gerade noch in Gedanken an die Jahresinventur ihres Antiquitätengeschäftes, ging Runhild Warsagar von der Küche in ihr Schlafzimmer, um dort die Wäsche zu bügeln, die seit zwei Tagen in einem Wäschekorb lag. Sie öffnete die Tür und blieb vor Schreck starr im Türrahmen stehen, denn was sie da neben ihrem Bett erblickte, ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren. Eine schwarze, wolkige Gestalt füllte den Raum zwischen Bett und Fenster aus und Runhild hatte den Eindruck, dass diese Gestalt erheblich größer war, um überhaupt in das Schlafzimmer zu passen.

Aus den schwarz-grauen Wolken formte sich eine Art Gesicht, eine Fratze mit einem riesigen Maul, aus dem gelb-faulige Zähne in schiefen Winkeln sich durch weiche, labberige Leftzen bohrten. Grünlich-gelber, schleimiger Speichel troff aus dem Maul und ein widerlicher Gestank, den sie jetzt erst bemerkte, erfüllte das Schlafzimmer. Glühende Augen in einem unheimlich leuchtenden Grün starrten sie an und schienen bis an den Grund ihrer Seele zu blicken. Dann fiel ihr auf, dass dort, wo sonst der Kleiderschrank stand, sich eine Art Öffnung befand, die in einem abgründigen, tiefen Schwarz leuchtete, wie es Runhild noch nie gesehen hatte. Dieses Schwarz war so finster, dass selbst das dunkelste Schwarz der Nacht hell strahlend wirkte.

In ihrem Kopf formten sich ganz langsam die Worte 'Was, um Himmels Willen, ist das?' Und als sie eine Antwort auf diesen Gedanken bekam, fiel sie augenblicklich in Ohnmacht.

Als sie sich wieder erholt hatte, fand sie sich auf ihrem Bett liegend, doch ihr Kopf dröhnte und ihr war übel. Nur noch schwach konnte sie sich an diese unglaubliche Begegnung erinnern und tat sie alsbald als eine Fantasiegestalt ihrer überreizten Nerven ab. Doch es dauerte nur zwei weitere Tage, als sie eine weitere Begegnung mit diesem Ungeheuer hatte.

Wieder betrat sie gedankenverloren ihr Schlafzimmer, als erneut diese faulig stinkende Monstrosität, diese Ausgeburt einer wahnsinnigen Hölle, zwischen ihr und dem Bett stand. Runhild hielt sich keuchend vor Entsetzen am Türrahmen fest, als die schwarz-neblige Gestalt auf sie zu kam. Sie fühlte, wie sie von unsichtbaren Klauen gepackt und unaufhaltsam in den unendlich schwarzen Abgrund gezogen wurde, der sich dort befand, wo normalerweise ihr Kleiderschrank stand. Schwarze Wirbel packten sie und schleuderten sie in den unendlichen Abgrund, doch sie spürte, dass die Monstrosität ganz in ihrer Nähe war. Im Fallen griff sie in den Nebel, fühlte aber statt wattiger Weichheit starre, harte Borsten wie bei einem Igel, krallte sich daran fest und wartete auf einen, wie auch immer gearteten Aufprall. Doch es kam keiner. Stattdessen dauerte der Fall in der finsternen Unendlichkeit ewig. Sie hatte keinerlei Zeitgefühl mehr und glaubte, bereits seit Stunden fest gekrallt an dieser grässlichen Monstrosität, zu fallen.

Runhild spürte, wie sich die Arme, oder was auch immer, des Ungeheuers um ihren Oberkörper legten. Spürte die scharfkantigen Stacheln an ihren eigenen Armen und an ihrem Rücken, spürte, wie spitze Klauen sich in ihren Rücken bohrten. Über sich sah sie in der Finsternis das schwache, grünliche Glühen der Augen des Monsters und sie spürte, wie klebriger, schleimiger Speichel auf ihre Haare und in ihr Gesicht tropfte. Sie dachte nicht darüber nach, was sie tat, aber sie streckte ihren Körper und die Klauen schnitten ihr tiefer in den Rücken hinein. Vor Schmerzen halb ohnmächtig reckte sie sich noch mehr nach oben, um an die Fratze des Ungeheuers zu gelangen. Sie fühlte einen eiskalten, stinkenden Atemhauch aus dem Maul der Monstrosität strömen, reckte sich noch weiter nach oben und ohne darüber nachzudenken,

Wenn du weiterlesen willst, dann kannst du „Tore in die Finsternis“ unter der ISBN 978-3-8370-1857-8 in jeder Buchhandlung, bei Amazon oder libri.de für € 8,90 erstehen.